

Berg- und Hüttenwesen.

Redigiert von

Dr. Ludwig Haberer, k. k. Senatspräsident i. R., Wien,

Gustav Kroupa,

k. k. Hofrat in Wien.

Franz Kieslinger,

k. k. Bergrat in Wien.

Ständige Mitarbeiter die Herren: Karl **Balling**, k. k. Bergrat, Oberbergverwalter der Dux-Bodenbacher Eisenbahn i. R. in Prag; Eduard **Doležal**, o. ö. Professor an der techn. Hochschule in Wien; Eduard **Donath**, k. k. Hofrat, Professor an der techn. Hochschule in Brünn; Carl R. v. **Ernst**, k. k. Hof- und Kommerzialrat in Wien; Willibald **Foltz**, k. k. Regierungsrat und Direktor der k. k. Bergwerks-Prod.-Verschl.-Direktion in Wien; Dr. ing. h. c. Josef **Gängl v. Ehrenwerth**, o. ö. Prof. der Montanist. Hochschule in Leoben; Dr. mont. Bartel **Granigg**, k. k. Adjunkt an der Montanistischen Hochschule in Leoben; Dr. Hans von **Höfer**, k. k. Hofrat und o. ö. Professor der Montanistischen Hochschule in Leoben i. R.; Adalbert **Káš**, k. k. Hofrat und o. ö. Hochschulprofessor i. R.; Dr. Friedrich **Katzer**, k. k. Bergrat und bosn.-herzeg. Landesgeologe in Sarajevo; Dr. Johann **Mayer**, k. k. Oberbergrat und Zentralinspektor der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn i. R.; Franz **Poech**, Hofrat, Vorstand des Montandepartements für Bosnien und die Herzegowina in Wien; Dr. Karl von **Webern**, Sektionschef i. R. und Viktor **Wolff**, kais. Rat, k. k. Kommerzialrat in Wien.

Verlag der Manzchen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Kohlmarkt 20.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich einen bis zwei Bogen stark mit Textillustrationen und artistischen Beilagen. **Pränumerationspreis** einschließlich der Vierteljahrsschrift „Bergrechtliche Blätter“: jährlich für **Österreich-Ungarn K 28**—, für **Deutschland M 25**— . Reklamationen, wenn unversiegelt portofrei, können nur 14 Tage nach Expedition der jeweiligen Nummer berücksichtigt werden.

INHALT: Poechit — ein Manganeisenerz von Vareš in Bosnien. — Arbeitseinstellungen in früheren Zeiten. — Der Bergwerks- und Hüttenbetrieb im Königreich Sachsen im Jahre 1909. — Statistik der Knappschaftsvereine im bayrischen Staate für das Jahr 1909. — Nachweisung über die Gewinnung von Mineralkohlen (nebst Briketts und Koks) im März 1911. — Die Eisenerzlagerstätten und Eisenerzvorräte von Tunis. — Zur Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikates. — Erteilte österreichische Patente. — Literatur. — Nekrolog. — Notizen. — Amtliches. — Metallnotierungen in London. — Ankündigungen.

Poechit — ein Manganeisenerz von Vareš in Bosnien.

Von Dr. Friedrich Katzer.

Unter den manganreichen sogenannten Schwarzerzen der Eisenerzlagerstätten Smreka und Drožkovac bei Vareš in Bosnien¹⁾ kommt auch eine Abart vor, die physiographisch so bestimmt charakterisiert ist, daß es berechtigt erscheint, sie mit einem eigenen Namen zu bezeichnen. Ich habe dafür die Benennung Poechit vorgeschlagen, zu Ehren des Chefs des bosnisch-herzegowinischen Montanwesens, Hofrates Franz Poech, anlässlich dessen 25jährigen Dienstjubiläums und zur Erinnerung an die Verdienste, die er sich um den Aufschwung von Vareš erworben hat. Da der Name in die Literatur eingeführt wurde, ohne daß zugleich auf das Erz näher eingegangen werden konnte, liegt mir nun ob, eine ausreichende Beschreibung und die Begründung der spezifischen Selbständigkeit des Erzes nachzutragen.

Der Poechit ist amorph, dicht, von pechsteinartigem Aussehen. Er tritt an den genannten Fundstellen im Verbands mit Roteisenstein auf, in welchem er teils unregelmäßig butzenartige Trümmer bildet, die sich zuweilen auf einer Erstreckung von etlichen Metern lagerzugartig aneinanderreihen, oder aber in welchem er in der Form von Einschichtungen auftritt, die von welligen Flächen begrenzt werden und in ihrer Lagerung

mit dem Roteisenstein vollkommen übereinstimmen. Die streichende Ausdehnung dieser flach linsenförmigen, allseits im Roteisenerz auskeilenden Poechitlager erreicht meist nur wenige Meter. Im Kaiser Franz Josef-Revierstollen am Drožkovac vereinigt sich eine Anzahl solcher, übereinander entwickelter, unregelmäßiger Lagerlinsen zu einem 12 m mächtigen Lagersystem (in 409 bis 421 m Stollenlänge). Die größte Einzelmächtigkeit sowohl der butzenförmigen als auch der lentikularen Poechiteinlagerungen beträgt gewöhnlich etwa 30 cm, nur ausnahmsweise, wie z. B. in einer von den Linsen des erwähnten Drožkovac-Lagersystems (in 413 m der Revierstollenlänge), schwillt sie bis über 1 m an. Solche mächtigere Poechitlager pflegen von Schmitzen oder kleinen Linsen von Halbjaspis oder Hornstein durchsetzt zu werden. Häufig ist der Poechit parallel zur Schichtung des benachbarten Roteisenerzes fein gestreift oder gebändert, was teils durch einen geringen Wechsel in der Farbnuance oder im Glanz der papierdünnen bis einige Millimeter starken Lagen, teils durch parallele Einschaltungen zarter, hellerer Schmitzen in der gleichmäßig einfärbigen Hauptmasse bewirkt ist. Dadurch erhält der Poechit zuweilen eine dünn-schichtige Textur.

In kugeligen, schaligen, nierigen, traubigen oder sonstigen freien Formen wurde der Poechit bis jetzt nicht gefunden.

¹⁾ Vgl. Katzer: Die Eisenerzlagerstätten Bosniens und der Herzegowina. Wien 1910, p. 238 ff.

Die physiographischen Eigenschaften des normalen, typischen Poechits — nebst der amorphen Beschaffenheit — sind:

- a) Farbe: rotbraun bis kastanienbraun.
- b) Glanz: matter bis ziemlich lebhafter Fettglanz.
- c) Strich: braun, in Nuancen zwischen rotbraun bis erdbraun; die Strichfurche ist glänzend.

d) Pellucidität: undurchsichtig, aber nicht eigentlich opak, da sehr dünne Dünnschliffe durchscheinend werden, wobei die Einlagerung mehr oder weniger reichlicher, meist hellrosafarbiger, halbdurchsichtiger, durchaus parallel gelagerter, winziger Schmitzchen in der kirschrot durchscheinenden Grundmasse sehr deutlich hervorzutreten pflegt. Entsprechend diesen die vorhin erwähnte zarte Streifung mitbewirkenden Einlagerungen macht sich, namentlich an angewitterten Stücken, manchmal eine parallele Ablösung geltend.

e) Bruch: flachmuschelig, glatt.

f) Härte: nach der Mohsschen Skala 3·5 bis 4. Der Poechit ritzt stets Kalkspat und wird seinerseits bis auf vereinzelte Ausnahmen von Fluorit geritzt, ritzt aber selbst den Fluorit nicht.

g) Spezifisches Gewicht: 3·65 bis 3·75. Die Bestimmung wurde wiederholt sorgfältig mittels Pyknometers vorgenommen, wobei die folgenden Werte (bei 17·6° C Wassertemperatur) gefunden wurden: 3·69, 3·72, 3·65, 3·65, 3·75, 3·69, 3·74, 3·67, woraus sich im Mittel 3·695 oder rund 3·7 ergibt.

h) Tenazität: wenig spröde, aber doch nicht mild.

i) Physiologische Merkmale: fühlt sich etwas fettig an, hat angefeuchtet einen starken tonigen Geruch und haftet gewöhnlich auffallend an der Zunge. Diese letztere Eigenschaft wird wohl durch die beträchtliche Wasseraufnahmefähigkeit mitbedingt. Im Wasser entweichen aus dem Poechit stets Luftbläschen, welche Erscheinung sich beim Erwärmen zuweilen bis zu schwachem Brausen steigert. Eine Veränderung im Aussehen oder in der Beschaffenheit erfährt der Poechit durch die Wasseraufnahme jedoch nicht und insbesondere erweicht er im Wasser nicht, und zwar weder in kaltem, noch in anhaltend kochendem.

k) Chemische Eigenschaften: Die Analyse des Poechits, vorgenommen mit ausgesucht reinem Material, ergab die folgenden Halte:

	Prozent
Kieselsäure	15·28
Tonerde	3·66
Eisenoxyd	49·50
Manganoxyd	14·77
Kalk	1·96
Magnesia	0·84
Baryumsulfat	0·86
Phosphor	0·42
Schwefel	0·03
Kupfer	Spur
Blei	"
Zink	"
Kohlensäure	starke Spur
Wasser	12·06
	99·38

Von den durch diese Analyse ermittelten Bestandteilen sind Kalk, Magnesia, Baryumsulfat, Phosphor, Schwefel, Kupfer, Blei, Zink und Kohlensäure zwar für die Entstehungsweise des Poechits von Wichtigkeit, worauf weiter unten noch zurückzukommen sein wird, aber für seine Zusammensetzung jedenfalls unwesentliche und vielleicht auch die Tonerde dürfte als nebensächliche Beimengung zu betrachten sein. Sieht man hievon ab, so stellt sich der Poechit als Eisenmanganhydro-silicat dar, dessen wesentliche Zusammensetzung (auf 100 umgerechnet) die folgende ist:

	Prozent
Kieselsäure	16·0
Tonerde	3·9
Eisenoxyd	51·9
Manganoxyd	15·5
Wasser	12·7

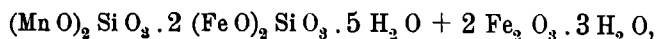
oder bei Einstellung der äquivalenten Menge von Eisenoxyd für die Tonerde:

	Prozent
Kieselsäure	15·6
Eisenoxyd	56·7
Manganoxyd	15·2
Wasser	12·5

welche Zusammensetzung ungefähr der empirischen Formel



entspricht. Eine rationelle Konstitutionsformel läßt sich hieraus schwer ableiten; die geringe Menge der Kieselsäure zwingt zur Annahme, daß der Poechit neben dem Eisenmanganhydro-silicat eine Beimengung von Eisenhydroxyd enthält, etwa entsprechend der durch die folgende Konstitutionsformel ausgedrückten Vorstellung:



worauf aber natürlich kein sonderliches Gewicht zu legen ist. Jedenfalls müßte die supponierte Beimengung des Eisenhydroxyds sehr konstant sein, weil die Zusammensetzung des Poechits nur relativ geringfügigen Änderungen unterliegt, wie die folgenden, im Hüttenlaboratorium des Eisenwerkes Vares ausgeführten technischen Analysen des aus verschiedenen Lagerlinsen entnommenen Poechits vom Drožkovac beweisen²⁾:

	P r o z e n t e			
Kieselsäure	14·36	17·94	14·85	12·39
Ei-en	34·44	30·80	32·48	30·80
Mangan	9·29	11·55	11·39	11·63
Baryt	0·84	1·09	0·82	0·76
Schwefel	Spur	—	—	—
Phosphor	0·46	—	—	—
Kupfer	0·005	—	—	—
Glühverlust	13·22	12·31	14·92	15·46

Die oben angeführte vollständige Analyse ergibt einen Eisengehalt von 34·65 und einen Mangangehalt

²⁾ Für die Mitteilung dieser Analysen bin ich dem Herrn Eisenwerksdirektor A. Torkar in Vares zu Danke verpflichtet. Die Analysen wurden von den Herren Hüttenchemikern F. Sum und V. Stefko ausgeführt. Die mit — bezeichneten Bestandteile sind quantitativ nicht bestimmt worden.

von 10·28⁰/₀, was sich in die bezüglichen Werte der vorstehenden Analysenreihe sehr gut einfügt. Auch mehrere Partialanalysen bestätigen, daß von den Hauptbestandteilen des Poechits der Eisen- und der Mangan-gehalt nur verhältnismäßig unbedeutende Schwankungen aufweisen und daß die Kieselsäure- und Wassermengen zwar etwas stärker variieren, aber doch auch nur in so engen Grenzen, daß sich daraus zur Evidenz die Beständigkeit der wesentlichen Zusammensetzung des Poechits und damit zugleich in gewissem Sinne seine mineralogische Selbständigkeit ergibt.

Bezüglich der sonstigen chemischen Eigenschaften und Reaktionen des Poechits ist folgendes zu bemerken:

Das mit destilliertem Wasser befeuchtete Pulver reagiert schwach, das geglühte Pulver stark alkalisch; auch geglühte Brocken färben feuchtes rotes Lakmuspapier rasch blau.

Vor dem Lötrohr schmilzt der Poechit nur in dünnsten Splittern schwer zu schwarzem Glas. Sonst verfärbt er sich durch Glühen, ohne eine Veränderung des Gefüges zu erfahren, lediglich ins Eisenschwarze bis bläulich Sammet-schwarze und wird magnetisch. Auf Kohle stark geglühtes Pulver verhält sich ebenso, sintert jedoch öfters schwach zusammen.

Im offenen Röhrchen erhitzt, gibt der Poechit viel Wasser und verfärbt sich dabei zunächst schwarzbraun, schließlich eisenschwarz. Im Kölbchen verhält er sich ebenso. Mit Soda allein gibt er selten eine ausgesprochene Manganreaktion, eine mehr oder weniger deutliche jedoch mit Kalinatroncarbonat und besonders mit einem Zusatz von Salpeter. In Borax und Phosphorsalz lösen sich Splitter ziemlich leicht auf; in den Perlen verdeckt die Eisenfärbung aber auch bei starker Sättigung die Manganreaktion fast völlig.

Von Salpetersäure wird der Poechit wenig angegriffen. Von Schwefelsäure wird er zum Teil zersetzt, wobei sich das Pulver grauviolett verfärbt. Die Lösung ist farblos oder schwach rosa gefärbt. Von Salzsäure wird der Poechit bei anhaltender Einwirkung unter Ausscheidung von flockiger Kieselsäure und unter Chlorentwicklung anscheinend vollkommen zersetzt. Brocken werden beim Kochen in verdünnter Salzsäure an der Oberfläche rot. Die Lösung ist braungelb und wird durch Kochen nicht heller. In den daraus mit Schwefelammonium ausgefallten Sulfiden ist Mangan stets leicht nachzuweisen. Alkalien färben das Pulver dunkler braun, sind aber sonst ohne Einwirkung.

1) Stellung im System und Entstehungsweise. Nach den vorstehend dargelegten Eigenschaften besitzt der Poechit einige Ähnlichkeit mit den Mineralen der Neotokitreihe nach der Gruppierung F. Zirkels³⁾, in welche nebst dem Neotokit namentlich der Klipsteinit, Stratopëit und Wittingit einbezogen wurden, deren Analysen (sowie einiger sonstiger verwandter Minerale)

³⁾ Elemente der Mineralogie. 15. Aufl. 1907, p. 715, 773.

in Carl Hintzes bekanntem Handbuch der Mineralogie II, S. 1166 bis 1167, zusammengestellt sind. Besonders der Klipsteinit verhält sich im Vorkommen, Aussehen, spezifischen Gewicht und in den Reaktionen dem Poechit ähnlich, jedoch ist er namhaft härter (5 bis 5·5) und seine Zusammensetzung ist insofern durchaus verschieden, als darin, umgekehrt wie in unserem Mineral, das Eisen-oxyd (4 bis 9⁰/₀) dem Manganoxyd (56⁰/₀) gegenüber völlig zurücktritt. Wenn es ferner richtig ist, daß im Klipsteinit lediglich ein Oxydationsprodukt des Rhodonits oder gar nur ein Gemisch von Rhodonit mit Wad vorliegt, wie u. a. auch M. Bauer⁴⁾ annimmt, und daß die anderen genannten Minerale, welche zwar in der Zusammensetzung dem Poechit näher kommen, aber ein viel geringeres spezifisches Gewicht haben, ebenfalls nur Oxydationsprodukte des Rhodonits oder sonstiger manganreicher Bisilicate darstellen, dann stünde der Poechit zu ihnen allerdings in keiner engeren Beziehung, da er ganz sicher kein direktes Umwandlungsprodukt von Rhodonit ist. Übrigens stellt E. S. Dana⁵⁾ zwar den Klipsteinit zum Rhodonit, nicht aber den Neotokit, Stratopëit und Wittingit, die er vielmehr zusammen mit Chrysokoll, Chloropal, Hisingerit, Bementit u. a. in einer Anhangsgruppe der Hydrosilicate behandelt. In diese wäre auch der Poechit einzureihen.

Was die Entstehungsweise des Poechits anbelangt, so ergibt sich aus seinen Lagerstättenverhältnissen ohne- weiters, daß sie eine analoge sein muß wie die des Roteisenerzes, welchem der Poechit eingeschichtet ist. Das Roteisenerz ist aus ursprünglichem Kalkstein durch von aufquellenden Thermallösungen bewirkte Metasomatose hervorgegangen⁶⁾ und in analoger Weise, wohl aber wahrscheinlich aus lentikularen Einschlüssen, deren Beschaffenheit von jener des sie umhüllenden Kalkgesteines entsprechend verschieden war, dürfte der Poechit entstanden sein. Er ist hienach als eine mit dem Roteisenerz gleichzeitige epigenetische Bildung metasomatischer Entstehung aufzufassen, was noch besonders durch den Umstand bestätigt wird, daß er die gleichen, auf Durchtränkung mit Thermallösungen zurückzuführenden untergeordneten Beimengungen enthält, wie das Roteisenerz, namentlich Baryt und verschiedene Metallsulfide.

m) Begleiter: Wie oben dargelegt wurde, ist der Poechit bis jetzt ausschließlich im Verbands mit Roteisenerz gefunden worden, welches jedenfalls sein wichtigster Begleiter ist. Häufig wird er durchsetzt von Schmitzen oder kleinen Linsen von Halbjaspis oder Hornstein und fast immer von dünnen Adern von Rhodochrosit, welcher zumeist eine hell rose-rote oder rötlichgelbe Farbe besitzt. Auf Absonderungsflächen erscheinen in der Regel dünne, stiel- förmige, hie und da

⁴⁾ Lehrbuch der Mineralogie. 2. Aufl. 1904, p. 665.

⁵⁾ System of Mineralogy. 6. edit. 1896, p. 704.

⁶⁾ Vgl. Katzer: Das Eisenerzgebiet von Vareš in Bosnien. Sep. aus dem Berg- und hüttenmänn. Jahrbuch der k. k. montanist. Hochschulen, 48. Bd., 1900, p. 72 ff. — Derselbe: Die Eisenerzlagerstätten Bosniens. L. c. p. 235 ff.

ausgebuchtete, oft aus zwei Parallelstäbchen bestehende, ferner strauchförmig verzweigte zarte Gebilde und winzige gekräuselte Formen von bleigrauer Farbe, die Hausmannit- oder Polianitausscheidungen zu sein scheinen, was sich aber ihrer Zartheit wegen nicht verlässlich feststellen läßt. Derber Baryt in punktförmigen weißen Butzen oder in dünnen Äderchen kommt selten vor; etwas häufiger, aber anscheinend nur in gewissen Lagen oder Nestern des Poechits tritt als Ausfüllung von Klüftchen gediegenes Kupfer in der Form von Blechen oder dünnen Plättchen auf. Sein Auftreten beschränkt sich zwar nicht auf den Poechit, ist aber doch mit Vorliebe an ihn gebunden.

Bemerkenswert ist ferner, daß neben dem Poechit, namentlich auf Smreka, eine meist gestriemte oder gebänderte Eisenerzabart vorkommt, die von den praktischen Montanisten vom Poechit nicht getrennt, sondern mit ihm zusammen als Schwarzerz bezeichnet wird, obwohl sie sich durch ihre dunklere Farbe, matten Glanz, roten Strich und gewöhnlich auch eine der Streifung entsprechende dünn-schichtige Absonderung von ihm unterscheidet. Schicht- und Klüftflächen dieses Erzes pflegen mit einem schwarzblauen Psilomelananflug bedeckt zu sein, der hauptsächlich die dunkle Farbe der Anbrüche bedingt, auf welche sich die Bezeichnung als „typisches Schwarzerz“ bezieht. Dieses Erz, welches nach den vorliegenden Analysen eine merkwürdig konstante Zusammensetzung zu besitzen scheint⁷⁾, darf trotz der

⁷⁾ Die folgenden Analysen von aus Smreka stammenden Proben wurden mir vom verstorbenen Eisenwerksdirektor A. von Słomka zur Verfügung gestellt.

mancherlei Analogien nicht als Abänderung des Poechits angesehen werden, sondern ist eher als mit Poechit vermengter turjitischer Roteisenstein zu bezeichnen.

Schließlich sei erwähnt, daß auf Smreka auch ein sammetschwarzes, im Aussehen an Anthrazit erinnerndes Manganeisenerz vorkommt, welches dem Poechit zweifellos sehr nahesteht, aber möglicherweise ein neues Mineral ist. Ich werde darauf bei anderer Gelegenheit näher zu sprechen kommen.

	P r o z e n t e		
Kieselsäure	11.16	6.97	10.43
Eisen	48.17	49.84	47.32
Mangan	7.96	8.76	9.76
Kalk	4.10	4.91	4.15
Magnesia	0.87	0.05	0.03
Baryumsulfat	1.21	0.21	0.18
Schwefel	0.02	0.013	0.015
Phosphor	0.48	0.46	0.51

Der in diesen Analysen ausgewiesene Eisen- und Mangan-gehalt ergibt die folgenden Oxydmengen:

	P r o z e n t e		
Eisenoxyd	70.60	71.19	67.59
Manganoxyd	11.43	12.58	14.02

und demzufolge als Summen der quantitativ bestimmten Bestandteile: 98.87, 96.18 und 96.92%, so daß die Wassermenge, obwohl alle Proben im Kölbchen ziemlich viel Wasser ergeben, nur gering sein kann. Die höchstens mögliche Beimengung von Poechit, falls eine solche vorhanden ist, würde rund 30% betragen, weshalb diese Erze nicht eigentlich als schwarzer Poechit bezeichnet werden können. Ich korrigiere hiemit die Benennung in den Analysentabellen auf S. 248 und 257 meiner oben zitierten Schrift.

Arbeitseinstellungen in früheren Zeiten.

Zur Durchsetzung von günstigeren Lohnbedingungen und anderen Zugeständnissen wandten die Arbeiter schon frühzeitig das Gewaltmittel einer gemeinsamen Arbeitseinstellung an.

Bei dem Baue des berühmten Tempels der Diana in Ephesus legten die Bildhauer und Steinmetze die Arbeit nieder. Die Fertigstellung dieses gewaltigen Bauwerkes verzögerte sich um volle zwei Jahre. Bekanntlich wurde das Gebäude später durch Herostrates in Asche gelegt. Übrigens forschte die Regierung die Anführer der erwähnten Bewegung aus und zog sie zur Verantwortung wegen Gotteslästerung. In der Verzögerung des Tempelbaues sah man nämlich eine Beschimpfung der Landespatronin, der ephesischen Diana. Zwölf mußten den Todessprung in die 200 m tiefe Kytleschlucht tun. Diese landesübliche Hinrichtung stand übrigens in Ephesus noch während der Herrschaft der Römer in Übung.

Im alten Rom selbst waren übrigens Ausstandsbewegungen in der Zeit des Sklavenbetriebes nicht gar so selten. In der Kaiserzeit wurden sie häufiger und von allerlei Gewerbsleuten inszeniert. Segensvoll wirkte z. B. ein Ausstand der Waffenschmiede zur Zeit der Regierung des Kaisers Vespasian. Sie feierten nämlich ein ganzes Halbjahr und verhinderten hiedurch tatsächlich den Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges, wie solche ja damals an der Tagesordnung waren.

Aber auch unter den Handwerkern im heiligen römischen Reiche deutscher Nation findet sich das gewaltsame Mittel des Ausstandes schon am Ausgange des Mittelalters. Im Jahre 1329 legten zu Breslau die Handwerksge-sellen der Gürtler die Arbeit nieder, wobei eine allgemeine Solidarität aller bediensteten Hilfskräfte dieser Branche bestanden zu haben scheint.

Im Jahre 1495 begann in Kolmar an der Lauch im oberen Elsaß aus einem, wie es ja zumeist der Fall ist, höchst belanglosen Anlasse eine Ausstandsbewegung, welche nicht nur sehr lange währte, sondern in ihren Folgen für das Gemeinwohl auch sich sehr unangenehm fühlbar machte. Die Ursache war die, daß der Ehrgeiz einer Zunft gekränkt worden war. Bis dahin hatten nämlich die Bäckerknechte bei der Fronleichnamsprozession das Allerheiligste als einzige privilegierte Körperschaft begleitet. Dieses Vorrecht beruht aber nicht vielleicht auf irgend welchem Zusammenhange mit dem Backen der Hostie, sondern darauf, daß die Bäckerknechte es sich das meiste kosten ließen: sie waren nämlich immer im Besitze der kostbarsten Kerzen. Nun schafften sich auf einmal — und zwar scheint das Vorhaben geheim gehalten worden zu sein, weshalb wohl auch die Übrerrumpelung der Bäckerknechte so vollkommen gelang — die Bruderschaften der Tuchmacher und der Fuhrleute noch wertvollere Kerzen an. Sie erhielten auch tatsächlich auf das hin die Erlaubnis, neben dem Allerheiligsten einherzugehen. Offenbar scheint es auch an Sticheleien seitens der anderen Zünfte und Bürger nicht gefehlt zu haben, denn sonst ist der Grimm der Bäckerknechte nicht zu verstehen. Kurz die Bäckerknechte traten aus dem Zuge aus, nahmen überhaupt nicht mehr an der Prozession teil und legten gleichzeitig die Arbeit nieder. Nicht weniger als zehn lange Jahre währte dieser Ausstand. Er wurde übrigens erst durch ein Erkenntnis des Reichskammergerichtes zu Frankfurt am Main beendet. Technisch war der erwähnte Ausstand ausgezeichnet inszeniert und wurde mit ganz modernen Mitteln durchgekämpft.

In Kolmar erreichten daher die Brotpreise eine ganz unglaubliche Höhe. Die Bäckerknechte verstanden es sehr gut,